Predigt am Bußtag, 19. 11. 2014, 19.30 Uhr, BK

Lukas 13, 1-5

13 1 Um diese Zeit kamen einige Leute zu Jesus und erzählten ihm von den Männern aus Galiläa, die Pilatus töten ließ, als sie gerade im Tempel Opfer darbrachten; ihr Blut vermischte sich mit dem Blut ihrer Opfertiere.

2 Jesus sagte zu ihnen: »Meint ihr etwa, dass sie einen so schrecklichen Tod fanden, weil sie schlimmere Sünder waren als die anderen Leute in Galiläa?

3 Nein, ich sage euch: Wenn ihr euch nicht ändert, A werdet ihr alle genauso umkommen! Ps 7,13

A) ändert: siehe Sacherklärung »Umkehr«; ebenso zu Vers 5.

4 Oder denkt an die achtzehn, die der Turm am Teich Schiloach unter sich begrub! Meint ihr, dass sie schlechter waren als die übrigen Einwohner Jerusalems?

5 Nein, ich sage euch: Ihr werdet alle genauso umkommen, wenn ihr euch nicht ändert!«

Liebe Gemeinde!

Der Buß- und Bettag ist, wie die Sache selbst, nicht im Blick der Gesellschaft, aber auch nicht der christlichen Gemeinde. Sonst säßen heute Abend so viel Menschen im Gottesdienst wie am Heiligen Abend. Einen stimmungsvollen, friedvollen Heiligen Abend wünschen sich viele, aber wer hat Lust auf Buße und Gebet? Buße und Gebet sind für viele auf der dunklen Seite des Lebens angesiedelt, da, wo man nicht gerne hinschaut.

Buße- besser Umkehr, Sinnes- und damit Lebensänderung schließt das Eingeständnis ein, dass mein Weg verkehrt ist, dass ich Unrecht getan habe, Schuld auf mich geladen habe. Dass, wie es in der Schriftlesung aus Jesaja 1 sichtbar geworden ist, es eine Doppelbödigkeit in meinem Leben gibt; dass eine Lücke klafft zwischen dem, was gut ist vor Gott und den Menschen und dem, was ich alltäglich tue. Eine Lücke, die nicht mit einem Mehr an Frömmigkeit, sondern nur mit einer Veränderung des Lebens zu schließen ist.

Wir alle sitzen gerne Probleme und Schräglagen von Leben und Tun aus. Veränderung erscheint uns unangenehm, ja wie ein Bruch unserer Identität, unseres Selbstbildes, unseres Selbstwertes. Aktives, bewusstes Aussitzen ist in manchen Lebensschwierigkeiten ja auch richtig, ein Zeichen von Geduld und Mut. Es ist aber immer dann verkehrt, wenn wir einen Weg weitergehen im Bewusstsein, dass wir vor Gott unrecht tun und uns damit weiter von ihm entfernen. Gesellschaftlich ist heute vieles anerkannt, was noch vor Jahren verpönt war. Aber als Christen richten wir uns nicht danach, ob etwas gesellschaftlich kein Problem ist, sondern wir fragen, was ist gut vor Gott und für die Menschen? Ich weiß, dies liegt nicht immer auf der Hand. Die Bibel ist kein Gesetzbuch, aber auf dem Weg des Vertrauens zu Gott durch Jesus finden wir den guten Weg. Auf dem Weg des Ver-

trauens und das schließt ein intensives Ringen, ja manchmal auch einen notvollen, schweren Kampf und Weg ein. Den guten Weg gehen, das kann durchaus zu einer Dauerbelastung führen, aber wenn es der gute Weg ist, wird auch Gutes daraus entstehen. Eine Anweisung zum Suchen und Finden gibt Paulus in Römer 12, 1-2. Er schreibt:

1 Brüder und Schwestern, weil Gott so viel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der »vernunftgemäße« Gottesdienst.

2 Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird. Dann könnt ihr euch ein sicheres Urteil bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht, und wisst in jedem einzelnen Fall, was gut und gottgefällig und vollkommen ist.

Hingabe an Gott, sich ihm zur Verfügung stellen, unangepasst den Maßstäben der Gesellschaft gegenüber bleiben, sich von Gott umwandeln lassen, das ist für Christen grundlegend. Diese Umwandlung durch Gott hat ganz viel mit dem persönlichen Bibellesen und dem Gebet zu tun. Gewiss, die Bibel ist manchmal schwer verständlich und sie ist, bitte verstehen Sie mich nicht falsch, nach meiner Überzeugung auch nicht einfach so zu glauben, aber wer sich dem Wort Gottes aussetzt, wird hingezogen zu Gott durch Jesus Christus. Gott redet durch diesen Schatz in tönernen Gefäßen zu uns Menschen. Ein besseres Wort Gottes an uns haben wir nicht. Und das gilt auch dann, wenn manches drin steht, was uns heute nichts mehr angeht, z. B. manche Gesetze des AT. Aber diese Texte zu kennen ist wichtig für das Verständnis auch von neutestamentlichen Zusammenhängen. Die Bibel ist Gottes Wort an uns, auch wenn es Ärgerliches und Unverständliches in ihr gibt, wie z. B. die Vollstreckung des Bannes an Gottes Feinden oder die Unterordnung der Frau unter den Mann, inklusive die im Gottesdienst von den Frauen verlangte Kopfbedeckung. Mein Grundsatz ist: vom Evangelium von Jesus her lesen und verstehen wir die ganze Bibel.

Entscheidend ist: durch die Botschaft von Jesus Christus stellt uns Gott in die Beziehung zu ihm, wir können zum Glauben kommen, wir können aber auch das Vertrauen zu Gott ablehnen. Durchs Evangelium können wir Frieden mit Gott bekommen. Wir können aber auch ohne Frieden bleiben, weil wir uns Gottes Ruf entziehen.

Wer sich von Jesus Christus rufen lässt und sein Leben Gott zur Verfügung stellt, lernt sich ein sicheres Urteil zu bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht und kann prüfen, was gut, gottgefällig und vollkommen ist. Sehen Sie, das ist eine Aufgabe, das ist ein Weg, das ist manchmal zuerst unklar. Wer sein Leben Gott zur Verfügung stellt, kann zusammen mit seinen Schwestern und Brüdern im Glauben prüfen, was gut ist vor Gott. Vor Gott sein im Gebet ist dafür so unerlässlich wie sich dem Wort Gottes aussetzen. Gottes Wort und das Gebet und die Gemeinschaft mit anderen Christen sind die

Kraftquelle, damit wir auch den unbequemen, den schwierigen Weg gehen können, den Gott manchmal für uns hat.

Liebe Gemeinde, Sie fragen sich vielleicht, warum haben wir denn bei all den Ausführungen bisher am Anfang den Abschnitt aus Lukas 13 gehört? Es hätte doch Römer 12 gereicht. Das habe ich beim Schreiben der Predigt auch überlegt, bin aber zum Ergebnis gekommen, dass wir die Botschaft von Lukas 13 hören müssen. Da ist die Rede von zwei Katastrophen, eine verursacht durch den römischen Statthalter Pilatus, der brutal Opfernde im Tempel hinschlachten lies, eine vielleicht menschliches Versagen beim Bau eines Turmes oder der Überwachung seiner Standfestigkeit. Beides mal kommen Menschen um, plötzlich, unvorbereitet, unschuldig.

Jesus kommentiert diese beiden schrecklichen Ereignisse in für uns unverständlicher Weise. Er sagt zur Gewalttat gegen die Opfernden und ähnlich dann auch zum Tod der achtzehn durch den einstürzenden Turm:

„Meint ihr etwa, dass sie einen so schrecklichen Tod fanden, weil sie schlimmere Sünder waren als die anderen Leute in Galiläa? Nein, ich sage euch: Wenn ihr euch nicht ändert, werdet ihr alle genauso umkommen!“

Das waren doch Unschuldige, die so gestorben sind, trotzdem redet Jesus so, als hätten sie den Tod verdient gehabt. Zwei Dinge sind hier zum Verständnis wichtig: Jesus geht davon aus, dass alle Menschen Sünder sind, also vor Gott in der Schuld stehen. Der Lohn, den die Sünde zahlt, ist der Tod. oder anders: Unser aller Sterben, auch das ganz natürliche, hat damit zu tun, dass wir in einer unerlösten, von Gott getrennten Welt leben. Und zweitens: Jesus sieht in dem grausamen Geschehen ein Vorzeichen des Gerichtes, das von Gott kommt. Und deshalb ist dieses Geschehen ein Ruf zur Umkehr für die, die es erleben oder davon hören. Die Ankündigung „Ihr werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht ändert“, meint nicht, dass nun alle durch eine ähnliche Katastrophe sterben müssen, sondern dass jeder Mensch unausweichlich Gottes Gericht verfallen ist. Da hilft nicht jammern und klagen oder aufbegehren und Gott leugnen, sondern umkehren und sich an den halten, der Gottes Gnade durch sein Leben und Sterben verkündigt und in Kraft gesetzt hat.

Ich sage es noch einmal ganz deutlich: Wer leben will, muss umkehren! Lassen wir uns nicht die Augen zuschmieren und die Herzen betäuben, weil es uns ja doch gut geht und wir so viel machen und genießen können. Wir hören das ferne Donnergrollen, sei es aus Syrien, dem Irak, aus Israel/Palästina, aus der Ukraine und vielen Ecken unserer Welt. Es muss uns nicht direkt treffen, aber es ist ein Ruf, die Gnade Gottes zu ergreifen und in seiner Liebe zu helfen und das Leben für die, die in Not sind erträglich zu machen. Es ist ein Ruf, das Leben der Äußerlichkeit und Oberflächlichkeit abzulegen und in der Hingabe an Gott das Gute zu suchen und zu tun. Lasst uns umkehren, uns abkehren vom Bösen und hinwenden zur Gnade Gottes und zum Guten, das wir tun können. Amen.

Winfried Klotz, Pfr.